Aparecida erhält ein Gesicht

von Klaus Vellguth

Aus vielen deutschen Diözesen erklingt derzeit die Klage, dass die Kirche in immer größere, anonymere Strukturen organisiert wird. Auch wenn die damit verbundenen Pastoralansätze, beispielsweise der Ansatz der Lebensraumorientierten Seelsorge, durchaus ihre Berechtigung haben, wird eine »Pastoral der Nähe« in vielen Fällen vernachlässigt. Hilfreich ist der Blick auf Pastoralansätze in Afrika, Asien und Lateinamerika, in denen der entgegengesetzte Weg gegangen und die Kirche vor Ort gestärkt wird. Beispielhaft ist dafür der pastorale Aufbruch in der mexikanischen Diözese Nezahualcóyotl, in der anknüpfend an die Fünfte Generalversammlung des Lateinamerikanischen Bischofsrates innovative Ansätze einer Pastoral der Nähe eingeführt werden.

1. Die Fünfte Generalversammlung des Lateinamerikanischen Bischofsrates in Aparecida

Im Mai 2007 fand die Fünfte Generalversammlung des Lateinamerikanischen Bischofsrates CELAM (Consejo Episcopal Latinoamericano) im brasilianischen Wallfahrtsort Aparecida statt. Die lateinamerikanischen Bischöfe knüpften an die Aussagen früherer Generalversammlungen an und betonten nochmals ihre Option für eine Kirche, die Gott zu den Menschen bringt. Sie würdigten die Tradition der Basisgemeinschaften (CEBs), die in Lateinamerika und in der Karibik »Schulen der Ausbildung von Christen« geworden sind und die »in der Tradition der ersten christlichen Gemeinden, wie sie in der Apostelgeschichte beschrieben wird«, stehen. Nachdem bereits die Bischofsversammlung von Medellín die Basisgemeinschaften als Keimzellen kirchlicher Strukturierung sowie als Kristallisationspunkt von Glauben und Evangelisierung bezeichnet hatten, würdigten die Bischöfe in Puebla, dass die Basisgemeinschaften den Menschen einen Weg bahnen, das Wort Gottes kennenzulernen, sich im Namen Jesu Christi gesellschaftlich zu engagieren, Laiendienste zu entwickeln und Erwachsene im Glauben zu begleiten. In Aparecida würdigten die Bischöfe die missionarische Kraft der Basisgemein-

schaften und betonten, dass diese »zu Kennzeichen der Vitalität in der Ortskirche« werden: »Wenn sie so gemeinsam mit den Gruppen der Pfarrei, den kirchlichen Vereinen und Bewegungen handeln, können sie dazu beitragen, die Pfarreien wieder lebendiger zu gestalten und sie zu einer Gemeinschaft von Gemeinschaften zu machen. Bei ihrem Bemühen, sich den Herausforderungen der heutigen Zeit zu stellen, sollen die kirchlichen Basisgemeinden darauf achten, den kostbaren Schatz der Überlieferung und des kirchlichen Lehramtes nicht zu entstellen.« (Aparecida, 5.3.1). Und an anderer Stelle betonen die lateinamerikanischen Bischöfe mit Blick auf die Entwicklung einer missionarischen Pastoral: »Auf dem Kontinent müssen die Prozesse zur Bildung kleiner Gemeinschaften neu belebt werden [...]. Durch die kleinen Gemeinschaften könnte man auch die Menschen erreichen, die sich entfernt haben und gleichgültig geworden sind, bzw. jene, die mit der Kirche unzufrieden sind oder Vorbehalte haben.« (Aparecida, 6.4.3).

2. Die »Pastoral der Nähe« in der mexikanischen Diözese Nezahualcóyotl

Wie diese pastorale Option von Aparecida das Gesicht einer Diözese verändern kann, zeigt sich in der mexikanischen Diözese Nezahualcóyotl. Der Bischof der mexikanischen Diözese, in der 2,5 Millionen Katholiken leben und 120 Priester tätig sind, hat Benjamín Martínez Penilla zum Bischöflichen Vikar für die Pastoral ernannt und damit beauftragt, das Modell einer dezentralisierten Pastoral in seiner Diözese umzusetzen, die auf einer Sektorisierung der Pfarreien mit jeweiligem Koordinierungsteam, Kleinen Christlichen Gemeinschaften u. a. basiert.

2.1 Ein Beispiel: Die Parroquia del Espíritu Santo

Wie diese Pastoral der Nähe ein Gesicht bekommt, lässt sich an der Parroquía del Espíritu Santo nachvollziehen. Benjamín Martínez hat damit begonnen, in der Pfarrei mit 25.000 Gläubigen eine Pastoral der Nähe zu initiieren, indem er die Pfarrei konsequent in insgesamt 28 Sektoren unterteilt hat. Diese Sektoren werden jeweils nach einem Heiligen benannt und in jedem Sektor werden mindestens eine, ggf. auch mehrere Basisgemeinschaften als Nachbarschaftsgruppen gegründet. Damit die Sektoren arbeitsfähig sind und zu einer stabilen Struktur heranwachsen, werden in jedem Sektor Personen gewonnen, die einen der sieben (je nach Bedarf könnten es mehrere

sein) Sektorendienste übernehmen: Dies ist zum einen der Dienst des Koordinators (*coordinador*), der des Sekretärs bzw. Schriftführers (*secretario*), der Dienst des Austrägers des Mitteilungsblattes (*mensajero*), der Dienst des Schatzmeisters (*tesorero*), der Dienst des Kommunionhelfers (*ministros extraodinarios*), der Dienst des Leiters der Basisgruppen (*evangelisador*) sowie der Dienst der Trauerbegleitung (*encargado de la cruz*). Darüber hinaus wird derzeit neu der Dienst des Leiters der Familienpastoral (*papás y mamás catequístas*) eingeführt. Die Unterteilung der Pfarrei in Sektoren sowie die Gründung der Basisgemeinschaften soll dazu beitragen, den Glauben zu den Menschen zu bringen, denn auch in Mexiko, dem Land mit den nach Brasilien meisten Katholik/innen weltweit, wird der sonntägliche Pfarreigottesdienst nur noch von zehn Prozent der Katholiken besucht.

Würde die Pfarrei sich darauf beschränken, auf den Gottesdienstbesuch der anderen Katholiken zu warten, würde sie die Beziehung zu diesen Gläubigen verlieren. Aus diesem Grunde macht sich die Pfarrei auf, verlässt die schützenden Wände der eigenen Pfarrkirche und sucht eine neue Beheimatung in den Sektoren, um als Kirche nahe bei den Menschen zu sein. Die Pfarrei versteht sich dabei als Ferment, das mit den Menschen in den Sektoren in Berührung kommt, um diese missionarisch zu durchdringen. Zunächst einmal besteht nicht die Notwendigkeit, in den Sektoren neue Versammlungsräume für die Basisgemeinschaften einzurichten, stattdessen treffen sich die Basisgemeinschaften in den Häusern ihrer Mitglieder. Den Menschen in den Basisgemeinschaften ist es wichtig, dass »Gott zu ihnen ins Haus kommt«, deshalb öffnen sie die Türen ihrer eigenen Häuser und lassen kleine Hauskirchen entstehen. Es sind meist Frauen, die in diesen Basisgemeinschaften zusammenkommen. Sie haben ein tiefes Bewusstsein für das, was sie und ihre Familien tatsächlich benötigen und sind auch in Mexiko diejenigen, die einen Großteil des gesellschaftlichen Engagements tragen.

Die Treffen der Basisgemeinschaften laufen meist nach einem festgelegten, eingeübten Schema ab. Sie beginnen mit einer gemeinsamen Bibellesung, es folgt eine Meditation des Bibeltextes, an die sich ein Austausch anschließt. Im Anschluss an diese meditative Durchdringung des Bibeltextes wird ein Thema besprochen, das den Basisgemeinschaften vom Pastoralteam der Pfarrei vorgeschlagen wird. Dieses Schema wird zunächst von den *evangelisadores* vorgestellt und anschließend mit Blick auf die Situation im eigenen Sektor diskutiert. Wichtig ist den Menschen in Nezahualcóyotl aber, dass dieses eingeübte Ablaufschema nicht rigide durchgezogen wird. Wenn sich herausstellt, dass in einem Sektor ein anderes als das vom Pastoralteam

vorgeschlagene Thema derzeit besonders wichtig ist, wird dieses Thema fokussiert. Auch hier haben also Störungen vorrang. Pfarrer Martínez Penilla formuliert dies so: »Es gibt Klarheit, aber keine Sturheit.« (*claridad, pero no cerrazón*).

Neben diesen wöchentlichen Treffen, in denen die Bibel gemeinsam gelesen wird, finden in den Basisgemeinschaften regelmäßig weitere Gottesdienste statt. Zum einen feiern die Basisgemeinschaften zu bestimmten Feiertagen einen Wortgottesdienst – oft auf der Straße, so dass alle Nachbarn im Sektor daran teilnehmen können. Zum anderen finden in den Sektoren sowohl zum Patronatsfest des Sektors (alle Sektoren werden nach einem Heiligen benannt) als auch zum Festtag der Virgen de Guadalupe am 12. Dezember, der in der mexikanischen Kirche traditionell besonders feierlich begangen wird, Eucharistiefeiern in den einzelnen Sektoren statt. Wortgottesdienste werden darüber hinaus im Rahmen der Krankenbesuche gefeiert, die in den Sektoren organisiert und durchgeführt werden. Die Krankenbesuche und Wortgottesdienste werden von den Kommunionhelfern (*mensajeros*) durchgeführt, die im Rahmen des Wortgottesdienstes den Kranken auch die Krankenkommunion bringen. Diese Praxis, mit den Kranken und ihren Familien einen Wortgottesdienst zu feiern, verändert in vielen Fällen den Umgang der Familien mit den Kranken und der Krankheit. Die Menschen in Nezahualcóyotl haben erfahren: Nachdem die Wortgottesdienste gemeinsam gefeiert werden, kümmern sich viele Familien deutlich intensiver um ihre Kranken und helfen den Kranken dadurch, ihre Last zu tragen. Carmelita Farfán, die den Dienst der Kommunionhelferin in ihrer Gemeinde ausübt, erzählt über ihre Erfahrungen: »Für mich bedeutet alles eine große Verantwortung, das Wort Gottes zu den Menschen zu bringen. Mir ist es wichtig, dass ich dies in einer Form praktiziere, dass das Wort Gottes den Menschen und den Familien Frieden bringt. Oft beschämt mich die Dankbarkeit, die mir von vielen Familien für meinen Dienst entgegengebracht wird.«

Auch die Sakramentenkatechese wird teilweise in den Sektoren selbst angesiedelt: Während die Taufvorbereitung sowie Ehevorbereitung zentral auf Pfarreiebene durchgeführt werden, werden insbesondere die Sakramentenvorbereitungen der Kinder (Kommunion, Versöhnung, Firmung) in den Sektoren durchgeführt. Ziel dieser teilweisen Verlagerung der Sakramentenkatechese in die Sektoren ist es, dass die Christen Selbstverantwortung für die Weitergabe des Glaubens übernehmen und dies nicht als eine »Serviceleistung« der Pfarrei betrachten.

In Mexiko gibt es insgesamt 6.000 Basisgemeinschaften mit mehr als hunderttausend Mitgliedern. Spannend ist es gerade aus der deutschen Perspektive, in der noch sehr wenig Erfahrung mit einer basisgemeinschaftlich organisierten Pastoral der Nähe gesammelt worden ist, wie es gelingt, Menschen für die Basisgemeinschaften zu gewinnen und zu deren Treffen einzuladen. Die Antwort des Pastoralteams der Parroquia del Espíritu Santo auf diese Frage ist denkbar einfach. Vertreter der Basisgemeinschaften hängen zum einen in den Sektoren Einladungen aus, die die Veranstaltungen der Basisgemeinschaften jeweils ankündigen. Darüber hinaus gibt es in jeder Basisgemeinschaft eine/n Beauftragte/n, der/die von Tür zu Tür geht und die Christen im Sektor zu den Treffen der Basisgemeinschaften einlädt. Rita Zendejas, die in ihrer Basisgemeinschaft diesen Einladungsdienst wahrnimmt, erzählt aus ihrer Erfahrung: »Oft habe ich weiche Knie, wenn ich wieder einmal an eine Tür klopfe. Doch ich überwinde mich, weil ich weiß, dass dies der einzige Weg ist, Menschen wirklich zu erreichen. Manchmal werde ich abgelehnt, manchmal schlägt mir auch Feindseligkeit entgegen, in den allermeisten Fällen reagieren die Menschen aber mit einer erfreulichen Offenheit auf meinen Besuch.« Rita Zendejas hat die Erfahrung gemacht, dass es oft gelingt, Menschen für einen Termin in den Basisgemeinschaften zu gewinnen: In der Regel folgen die Hälfte der angefragten Personen ihrer Einladung.

Auch wenn die Einführung der Basisgemeinschaften in den Sektoren die eindeutige pastorale Priorität in der Diözese Nezahualcóyotl darstellt, ist es Benjamín Martínez Penilla wichtig, dass bestehende Strukturen bewahrt bleiben. Die Basisgemeinschaften mit den verschiedenen Diensten (*ministerios laicales*) stellen eine neue Struktur neben den traditionellen Verbänden, Organisationen, Initiativen etc. dar. Dies zeigt sich beispielsweise in der Zusammensetzung des Pfarrgemeinderates. Im Gremium der Parroquia del Espíritu Santo sind 19 Personen als Delegierte der unterschiedlichsten Verbände, Initiativen und Organisationen vertreten. Somit entsteht in der Pfarrei eine Matrixorganisation. Während horizontal die traditionellen Gruppierungen weiter bestehen bleiben, werden diese vertikal durch die Struktur der Sektoren und Basisgemeinschaften ergänzt und führen so dazu, dass die Kirche sich aus den selbstgebauten Mauern befreit und zu einer »Kirche auf die Menschen zu« wird.

Um die pastorale Option einer Kirche der Nähe in der Parroquia del Espíritu Santo einzuführen, hat Benjamín Martínez ein pastorales Animationsteam, die Equipo Parroquial de Animación Pastoral (E.P.A.P.), etabliert. Diesem Diözesanteam gehören mit Magdalena, Teresa, Lupita, Violeta, Carolina Beatris, Sor Tchencina, Mari Cruz, Maru und Delfina hauptsächlich Frauen an. Neben Ben-

jamín Martínez Penilla selbst sowie zwei weiteren Pfarrern ist José Juan der einzige Mann, der als Laie im Pastoralteam mitwirkt. Es zeigt sich, dass auch in Nezahualcóyotl die Pastoral hauptsächlich von Frauen getragen wird. Diese Erfahrung setzt sich auch in den Basisgemeinschaften fort. 36 Basisgemeinschaften der Parroquia del Espíritu Santo werden von Frauen geleitet, nur in vier Basisgemeinschaften wird die Leitung von einem Mann wahrgenommen. Das Desinteresse der Männer an der Arbeit der Basisgemeinschaften lässt sich u. a. darauf zurückführen, dass die mexikanische Kultur sehr stark vom Machismo geprägt ist. Für Männer ist es traditionell wenig attraktiv, Dienste wahrzunehmen, da dies nicht ihrem traditionellen Rollenbild entspricht. Allerdings betont José Juan, dass die Wahrnehmung von Diensten in den Basisgemeinschaften gerade auch für Männer sehr attraktiv sein kann: »Wenn Männer wie ich ihre traditionellen Klischees überwinden und selbst einen Dienst in einer Basisgemeinschaft übernehmen, merken sie, dass dies eine bereichernde Erfahrung ist, die sie glücklich macht.«

Die Einführung des Sektorenmodells bzw. des Modells einer Kirche der Nähe in der Parroquia del Espíritu Santo basiert auf einem pastoralen Modell, das auf drei Säulen ruht:

(a) Das Zusammenrufen aller Getauften bildet die erste Säule der Pastoral der Nähe in der Parroquia del Espíritu Santo. Damit die Getauften sich tatsächlich an diesem pastoralen Prozess beteiligen, wird ihnen vermittelt, dass sie keine anonyme Masse sind, sondern das Volk Gottes, in dem die christlichen Werte wachsen sollen. Verbunden mit diesem Prozess der Bewusstseinsbildung ist, dass die Pfarrei zunächst einmal in Wohngebiete unterteilt wird, die jeweils ca. 1000 Personen umfassen. Diese Orientierung an den Wohngebieten impliziert automatisch, dass in einem Sektor jeweils Menschen zusammenkommen, die aufgrund ihrer Wohnsituation, damit aber auch aufgrund ihrer sozialen Verhältnisse, ihrer Berufszugehörigkeit etc. gemeinsame Merkmale aufweisen. Somit wird die Homogenität der einzelnen Sektoren gewährleistet. Und schließlich wird ein kommunikatives Netzwerk entwickelt. Dieses Netzwerk muss gewährleisten, dass eine Verbindung zwischen dem Pfarrer und den Familien ebenso hergestellt wird, wie eine Verbindung zwischen der Pfarrei und den einzelnen Wohngebieten sowie eine Verbindung unter den Familien eines Wohngebietes. Die »Boten«, die diese kommunikative Netzwerkarbeit übernehmen, müssen der jeweiligen Nachbarschaft angehören und bereit sein, Briefe auszutragen und Mitglied eines pastoralen Netzwerks zu werden.

(b) Die zweite Säule des Pastoralkonzepts der Parroquia del Espíritu Santo besteht in der Spiritualität der Gemeinschaft, die aber nicht Uniformität ver-

langt, sondern eine Einheit in der Vielfalt zulässt. Sie bezieht sich auf die geschwisterlichen Beziehungen untereinander, auf den partizipativen Pastoralansatz, auf die Kommunikation, die organisationalen Strukturen, sie verpflichtet aber auch zu Disziplin und Ordnung sowie zu Vertrauen und Gutwilligkeit. Hinter der Spiritualität der Gemeinschaft steht das theologische Verständnis, dass alle Getauften die Kirche Jesu Christi tragen. Die Pastoral versteht sich dabei als eine Antwort auf den Willen Gottes sowie auf das Bedürfnis des Volkes Gottes – diese Antwort kann erst gegeben werden, wenn zunächst die Zeichen der Zeit sorgfältig gelesen werden. Der Pastoralansatz weiß sich einer Option für die Armen verpflichtet, dabei ist es ihm wichtig, die Verantwortung für die pastoralen Prozesse mit möglichst vielen Menschen zu teilen.

(c) Die dritte Säule des pastoralen Konzepts der Parroquia del Espíritu Santo besteht in der Ausarbeitung eines zukunftsorientierten Modells (*modelos prospectivos*), das vier Schritte umfasst: gemeinsam sehen, gemeinsam träumen, gemeinsam erkennen und gemeinsam handeln. Im ersten Schritt geht es um das gemeinsame Sehen. Im Zentrum steht die Frage: Wo stehen wir? Was ist unser Ausgangspunkt (*modelo de situación*)? Es folgt ein zweiter Schritt des gemeinsamen Träumens. Dabei geht es um die Frage: Wo wollen wir hin? Was ist unser gemeinsames Ziel? Was für eine neue Art von Kirche wollen wir sein (*modelo ideal*)? Dem schließt sich das gemeinsame Erkennen an: Die Frage wird analysiert, was die Gemeinschaft daran hindert, das vorgeschlagene Ideal zu erreichen. Ausgearbeitet werden in dieser Phase sowohl die Potenziale der Gemeinschaft als auch die Hindernisse, die sich einer Zielerreichung entgegenstellen (*modelo de diagnóstico*). Im vierten und letzten Schritt geht es um das gemeinsame Handeln. Die Gemeinschaft beschließt, welchen Weg sie gehen möchte, um das Ziel zu erreichen. Es wird ein kurzfristiger, mittelfristiger und langfristiger Plan entworfen. Auch wenn diese dritte Säule vier Phasen vorsieht, zeigt sich deutlich der Einfluss des Dreischritts Sehen – Urteilen – Handeln. Bewusst wird dieser Dreischritt in der Pfarrei Parroquia del Espíritu Santo jedoch differenziert, in dem der Schritt des Urteilens sowohl eine theologische Komponente (gemeinsam überlegen: Wo wollen wir hin?) besitzt als auch eine lösungsorientierte, prozessorientierte Komponente (gemeinsam erkennen: Was sind die Potentiale und Hindernisse?).

Auch wenn die Einführung einer Pastoral der Nähe in der Diözese Nezahualcóyotl dazu geführt hat, dass lebendige Biotope des Glaubens entstanden sind, durchleben einzelne Basisgemeinschaften natürlich ihre Krisen. Diese lassen sich zum einen darauf zurückführen, dass Gruppen zu groß werden oder dass manchen Basisgemeinschaften das zahlenmäßige Wachs-

tum wichtiger ist als die inhaltliche Auseinandersetzung. Gerade in Wachstumsphasen kann es passieren, dass wesentliche Elemente wie menschliche Vertrautheit, Rücksicht, Interesse am Anderen und die Entwicklung eines familiären Miteinanders vernachlässigt werden. Umso wichtiger ist es, die Basisgemeinschaften immer wieder daran zu erinnern, dass ein missionarisches Engagement nur dann gelingen kann, wenn der Geist der Koinonia gepflegt wird. Andere Basisgemeinschaften haben darüber hinaus die Erfahrung gemacht, dass Menschen irgendwann nicht mehr zu den Treffen kommen und dass sie zahlenmäßig geringer wurden. Sie haben dies zunächst als einen Verlust gespürt und es breitete sich die Angst aus, dass die Basisgemeinschaft »absterben« könnte. Die Basisgemeinschaften sind dann dazu übergegangen, sich stärker auf die eigene Gruppe zu konzentrieren und haben diejenigen zu Hause besucht, die nicht mehr zu den Treffen der Gemeinschaft gekommen sind. Dadurch, dass sie Interesse an diesen Personen bekundet haben, konnten sie viele von ihnen neu für die Basisgemeinschaft gewinnen.

Wichtig ist es Benjamín Martínez Penilla, dass die Leiter der Basisgemeinschaften sorgfältig ausgewählt werden. Für ihn ist es entscheidend, dass Personen den Dienst der Leitung ausüben, die vom Geist des Evangeliums erfüllt sind. Sie müssen eine enge Christusbeziehung pflegen und diese auch ausstrahlen. Darüber hinaus müssen es Menschen sein, die kontaktfreudig sind, ein gutes Zeitmanagement pflegen (um den Spagat zwischen den Aufgaben in der Familie und der Leitung der Basisgemeinschaft praktizieren zu können) und sie müssen bereit sein, sich als Leiter einer Basisgemeinschaft regelmäßig weiterzubilden: Persönlichkeitsentwicklung, spirituelle Entwicklung und religiöse Weiterbildungen führen dazu, dass die Leiter einen christlichen Geist ausstrahlen, der auf die anderen Mitglieder der Basisgemeinschaft übergeht. Einige Mitglieder des Pastoralteams der Parroquia del Espíritu Santo nehmen deshalb regelmäßig an Lehrgängen der La Salle-Universität teil, um die Pastoral der Nähe in ihrer Diözese einzuführen. Auch wenn der Dienst in der Basisgemeinschaft für viele eine zusätzliche Aufgabe in ihrem Leben darstellt, erleben die Frauen und Männer in Nezahualcóyotl ihren Dienst dennoch auch als eine persönliche Bereicherung. Delfina García, die als *mensajera* in ihrer Basisgemeinde tätig ist, aber ebenso als Mitarbeiterin dem diözesanen Animationsteam angehört, berichtet beschämend offen: »In unserer Familie gibt es das Problem der Drogenabhängigkeit. Auch mein eigener Sohn ist davon betroffen. Über meine Arbeit in den Basisgemeinschaften fand unsere Familie erstmals überhaupt die Möglichkeit, miteinander über diese Problematik zu sprechen.«

Derzeit wird die Pastoral der Nähe durch die Einführung von Sektoren in 15 von über 80 Pfarreien in der Diözese Nezahualcóyotl praktiziert. Immer neue Pfarreien schließen sich diesem innovativen pastoralen Ansatz an. Die Einführung der Basisgemeinschaften hat dazu geführt, dass die Kirche in Nezahualcóyotl ihr Gesicht verändert. Anstelle einer anonymen Pfarreistruktur ist durch die Einführung der Pastoral der Nähe eine Nachbarschaftskirche entstanden, die den Glauben im Leben der Menschen verwurzelt. Auch viele junge Menschen sind zu den Basisgemeinschaften gestoßen und geben so den Basisgemeinschaften in Nezahualcóyotl ein junges, hoffnungsvolles Gesicht. Die von den Bischöfen in Aparecida formulierte Pastoral der Nähe wird konkret: »Die kirchlichen Basisgemeinschaften betrachten in der missionarischen Nachfolge Jesu das Wort Gottes als Quelle ihrer Spiritualität [...] Sie setzen sich mit ihrem evangelisierend-missionarischen Engagement unter den ganz einfachen und am Rande der Gesellschaft lebenden Menschen ein, sie machen die vorrangige Option für die Armen sichtbar.« (Aparecida 5.2.3) Dabei betonen die Bischöfe, dass neben der Orientierung am Wort Gottes eine Orientierung am Bischofsamt notwendig ist, damit die Basisgemeinschaften tatsächlich Kirche vor Ort leben.

Bernd Klaschka, Geschäftsführer von Adveniat, sieht »im Geist von Aparecida« sowie in den Aufbrüchen in Nezahualcóyotl auch eine Perspektive für die deutsche Ortskirche: »Die Pfarrei, so liest man im Dokument von Aparecida, ist eine Gemeinschaft von Gemeinschaften. In Deutschland wird in der Kirche viel von Gemeindestrukturen und deren Wandel gesprochen. Von den lateinamerikanischen Christen und Christinnen kann man einiges lernen. Es gilt, das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass alle Getauften aktive Mitglieder der Kirche sind, die Mitbestimmungsrecht in und Verantwortung für die Kirche haben. Dabei gilt es im Auge zu behalten, dass die Kirche eine Weggemeinschaft ist, die dem Leben aller Menschen dienen und Ort einer Begegnung mit dem lebendigen Gott sein möchte.« Basisgemeinschaften bzw. Kleine Christliche Gemeinschaften prägen heute das Bild der Kirche in Afrika, Asien und Lateinamerika. Die Aufbrüche in den wachsenden Kirchen des Südens regen dazu an, sich von den Ansätzen einer Pastoral der Nähe inspirieren zu lassen und auch in Deutschland missionarische pastorale Konzepte zu entwickeln, damit der Glaube zu den Menschen kommt.

Aparecida 2007. Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik, hg. von der Deutschen Bischofskonferenz, (Stimmen der Weltkirche 41) Bonn 2007.